

über das Dreiland

Erschienen am: 07.09.2007

unsere kleine stadt



Vom Sinn der Aufwertung

MATTHIAS BÜRGIN

Vor einer Woche schrieb Daniel Wiener über Sinn und Sinnlichkeit, die die Stadt ihren Bewohner/innen vermitteln müsse. Dies ist meine erste Kolumne. Es ist nicht schwierig anzufangen, wenn man vom Vorgänger eine solch gekonnte Steilvorlage erhält. Zauberwort von Verwaltung und Politik in Sachen Stadtentwicklung ist Aufwertung: von Strassen, Plätzen, Quartieren. Was ist damit gemeint? Hier die triste Asphaltinöde am Rütimyerplatz? Dort die neue Rennbahn in der Elsässerstrasse? Da eine Sitzbank vor der Plakatsäule am Tellplatz? Die neuerdings abgesenkten Trottoirs, wo die Eltern ihre Kinder fester denn je im Griff haben müssen, damit sie nicht auf die Strasse rennen? Den mit einer gierigen Passerelle aufgewerteten Bahnhof, der das Gundeli weiterhin im Abseits schmoren lässt? Die vom Durchgangsverkehr befreite Horburgstrasse, wo sich noch immer kein Leben auf der Strasse zeigt? Die grandios eröffnete Voltahalle, welche entgegen aller Beteuerungen dem St. Johann doch nicht als gedeckte Allmend zur Verfügung steht? Die erneuerte Clarastrasse, mit der das Quartier erst zufrieden ist, seit noch ein paar unsäglich pflanzenberankte schwarze Riesentöpfe aufgestellt wurden? Aufwertung klingt nun einfach mal gut - und bleibt ein Zauberwort, mit dem sich vieles besser verkaufen lässt, ohne dass die Bevölkerung tatsächlich einen Mehrwert erleben kann. Aufwertung für wen? Für die Immobilieneigentümer, welche eine Wertsteigerung an die Mieterschaft weitergeben können? Aufwertung in welchem Sinn? Und für welche Sinnlichkeit? Zukünftig soll uns Aufwertung wirklich Sinn stiften und neues, positives, sinnliches Erleben ermöglichen. Darum lieber Leser und liebe Leserin: hüte dich und prüfe gut, wenn dir demnächst jemand mit dem Argument der Aufwertung ein Projekt aufschwätzen will.

mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler in Basel.

© 2007 National Zeitung und Basler Nachrichten AG

The logo for www.baz.ch, featuring the text 'www.baz.ch' in a bold, black, sans-serif font. To the right of the text is a blue rectangular graphic with a white, stylized shape that resembles a map of Switzerland or a similar geographical outline. Below the text and graphic are two horizontal lines, one red and one black.

Erschienen am: 12.10.2007

unsere kleine stadt



Grandezza

MATTHIAS BÜRGIN

Nach dem gescheiterten Stadtcasino soll Basel eine andere Grandezza erhalten: ein Riesenhochhaus der Roche und eine kolossale neue Messehalle. Das Design mag ja gefallen, aber beide Projekte sind städtebaulich äusserst fragwürdig: der Turm am falschen Ort, die Halle frisst den öffentlichen Raum und verriegelt die Achse vom Stadtzentrum zum Badischen Bahnhof. Zeit zur gründlichen Debatte bleibt keine. Investoren diktieren die Stadtentwicklung. Politik und Verwaltung machen den Bückling, weil beide Vorhaben so wichtig seien für Basel.

Hat sich nicht kürzlich das Stadtmarketing in Standortmarketing umgetauft? Basel ist also keine Stadt mehr, sondern nur noch ein Standort! Wer kümmert sich jetzt aber um die Stadt? Im künftigen Präsidialdepartement soll eine Koordinationsstelle für Stadt- und Kantonsentwicklung entstehen. Was soll denn dort koordiniert werden? Etwa die Interessen der Investoren? Eine reine Koordinationsstelle ist sinnlos. Was wir brauchen, ist eine Fachstelle, welche Stadtentwicklung endlich vom Bauen abkoppelt und einen eigenen Output produziert, der dem Organismus Stadt und vor allem der Bevölkerung jene Aufmerksamkeit schenkt, die es für das Wohlbefinden braucht. An einem Standort kann man sich nicht wohlfühlen. Die Menschen leben hier, weil sie städtische Qualitäten suchen. Und sie wollen mehr sein als ein Steuersubstrat.

Die Grandezza der Investoren muss auch für die Quartiere leuchten, sonst bleiben Grossprojekte Fremdkörper. Ich fordere: Bei Projekten ab 50 Millionen Franken muss mindestens ein Prozent der Bausumme in die Quartiere fließen, wobei diese selbst über die Verwendung der Mittel bestimmen sollen. Auch die Mitwirkung zur Nutzung des neuen Messeplatzes darf nicht bloss «eine Chance haben, in der parlamentarischen Beratung Eingang zu finden», sondern muss von Anfang an verbindlich sein. Eben: Grandezza für alle. mab@buerometis.ch
Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler.

© 2007 National Zeitung und Basler Nachrichten AG

ARCHIV / SUCHE / ARTIKELDETAIL

© Basler Zeitung | 23.11.2007 | Seite: 2

Life & Science

Matthias Bürgin

Die Life Sciences sollen auf dem Schällemätteli und im Volta-Gebiet konzentriert werden. Das gibt Anlass zu Denkübungen: Evaluationskriterien der beiden Regierungen waren «Arealkapazität, Erschliessung, Erreichbarkeit, Kosten, Lage etc.». Mich interessiert vor allem das «etc.» Hat man sich gefragt, wo denn die zukünftigen Student/-innen – laut Vision 2020 der Basler Regierung sollen es 15 000 sein, also 5000 mehr als heute – günstigen Wohnraum finden sollen, während die «Immobilien Basel-Stadt» entsprechende Objekte systematisch eliminieren? Oder: Welches Angebot des täglichen akademischen und weltlichen Bedarfs finden Studis und Angestellte in unmittelbarer Umgebung (Buchläden, Papeterien, Copy-Shops, Cafés, Kulturstätten, Kinderkrippen)?

Haben die Regierungen auch bedacht, welche Stadtentwicklungschancen durch die Life Sciences an diesen Standorten verloren gehen? Dass sich zum Beispiel das Schällemätteli mit seinem heutigen Riegelcharakter auch für Wohnungsbau eignen würde, um das St.-Johanns-Quartier besser an die Innenstadt anzubinden? Oder dass die Errichtung von Uni-Instituten an der Voltastrasse dem Ziel eines städtischen Nebenzentrums im Wege stehen könnte? Es sei denn, man würde die Entwicklung so steuern, dass Uni und zugehörige Einrichtungen (siehe oben) das Image der Volta-Achse prägen und die Attraktivität steigern. Vielleicht können sogar Jus und Ökonomie nach 4056 wechseln?

Basel bezeichnet sich als älteste Universitätsstadt der Schweiz. Es stimmt zwar, dass hier die älteste Uni der Schweiz steht, aber von Universitätsstadt darf man nicht reden, denn zu schwach ist die Ausstrahlung der Uni auf das Leben in der Stadt. Damit die Science blüht, muss auch das Life seinen gebührlchen Platz erhalten. Die Kantonsparlamente können es im 2008 noch richten. mab@buerometis.ch

> Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler

Suchtipps

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe der «Basler Zeitung».

Bilder und Grafiken finden Sie in den [pdf-Tagesausgaben](#) im bazshop.

Fragen und Anregungen zur Suchmaschine: doku@baz.ch

ARCHIV / SUCHE / ARTIKELDETAIL

© Basler Zeitung | 28.12.2007 | Seite: kmgab2

2008: Jahr des Flanierens

Matthias Bürgin

Meine privaten Vorsätze fürs 2008 bleiben privat. Meine Vorsätze zum öffentlichen Leben hingegen will ich veröffentlichen: Nie mehr über Stadtentwicklung lästern. Nie mehr gegen Behörden anreden. Nie mehr Investoren kritisieren. Nie mehr gewöhnliche Menschen loben. Nie mehr Ratschläge der Regierung genau lesen. Nie mehr eine Kolumne schreiben! Denn damit errege ich Verdross und bekomme keine Arbeit mehr, dann kann ich keine Steuern mehr bezahlen und werde betrieblen, dann werde ich Sozialhilfeempfänger und habe viel Zeit, um über unsere kleine Stadt nachzudenken. Wenn ich aber nachdenke, will ich wieder eine Kolumne schreiben. Also diese Vorsätze verwerfen!

Ich nehme mir stattdessen vor, ein Bohemien zu werden, damit ich den Zielen von «metrobasel» dienen kann und mithilfe, dass die Life Sciences hier noch besser Fuss fassen können. Doch ich möchte ja, dass nicht nur die Sciences kommen, sondern auch richtiges Leben! Das ist in Basel bisher nicht vorgesehen.

Deshalb will ich mich vorerst lieber im Flanieren üben und leiste so einen Beitrag, um die neuerdings leichtfertig als Boulevards titulierten Strassen tatsächlich zu beleben. Ich will den Stadtraum und dessen Geschichten lesen. Als Flaneur richte ich meine Aufmerksamkeit nicht auf etwas Bestimmtes, sondern auf die Gegebenheiten, welche sich in jedem Moment an jedem Ort neu ergeben. Ich lasse mich treiben. Als Flaneur halte ich die Augen offen. Ich bin stark genug, die Eindrücke wirken zu lassen und geniesse: erstens, was ich sehe, und zweitens, dass ich sehe. Als Flaneur stöbere ich auf Strassen und Plätzen wie auf einem Flohmarkt. So eigne ich mir den Raum an und bewohne ihn.

Nehmen Sie sich doch denselben Vorsatz und flanieren Sie mit mir im 2008 um die Wette. Beleben Sie die Stadt!

mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler.

Suchtipps

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe der «Basler Zeitung».

Bilder und Grafiken finden Sie in den [pdf-Tagesausgaben](#) im bazshop.

Fragen und Anregungen zur Suchmaschine: doku@baz.ch

Basler Zeitung online

Erschienen am: 25.01.2008

Wunschstadt

unsere kleine stadt

Matthias Bürgin

Stadt weckt Wünsche. Wünsche brauchen jemanden, der sie erfüllt. Zwei Arten von Städten gibt es: jene, die den Wünschen Gestalt geben, und jene, wo die Wünsche die Stadt zerstören – dann zerstört die Stadt auch die Wünsche.

Ich wünsche mir eine Stadt, die ich immer und immer wieder erkunden kann, weil sie mir unaufhörlich neue Gelegenheiten dazu bietet. Der Schein allein macht noch keine bessere Stadt. Ich wünsche mir eine Stadt, welche die Auffälligkeit des Unscheinbaren wertschätzt, denn der Reichtum einer Stadt liegt nicht dort, wo man ihn vermutet. Die Stadt hütet Geheimnisse, über die man nur bei grosser Aufmerksamkeit etwas erfährt.

Ich wünsche mir ein Basel, das als urbanes Zentrum Gesellschaft erzeugt und in den Quartieren Gemeinschaft begünstigt. Die immer höhere Dichte im Zentrum schafft dort eine Leere, wo die Leute wohnen. Angebot und Bevölkerung müssen wieder zusammenfinden. Basel soll sich den Luxus der räumlichen Nähe von alltagstauglichen Angeboten leisten – vor allem in den Quartieren.

Ich wünsche mir eine Stadt, wo das Volk das Leben nicht aus der Hand gibt, wo die Luft nach Lebensfreude riecht. Dazu braucht es Mitmenschen, die das Städtische nicht nur im Ausland geniessen wollen, sondern auch zuhause. Die Stadt soll mir Heimat sein: ein Ort, an dem ich meine Gedanken ablagern und als Erinnerung wieder abrufen kann. Manchmal verliere ich meine Identität und möchte wieder andocken können.

All diesen Qualitäten muss sich das offizielle Basel noch annähern. Ansätze dazu sind vielerorts vorhanden, man muss sie nur entdecken wollen. All dies kann man nicht planen, wohl aber anstreben und ermöglichen. Die Stadt ist ein Ort der Täuschung. Sie scheint so zu sein, wie man sie ansieht – das gilt auch in Basel.

Erzählen Sie mir von Ihren Wünschen!

mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG

[\[Go To Best Hit\]](#)© **Basler Zeitung**; **15.02.2008**; Seite kmgab2

panorama

KulturMagazin

unsere kleine stadt

Höhenkoller**Matthias bürgin**

«In allen Städten, die etwas gelten wollen, finden Sie diese bizarren Christentempel mit ihren monströs in den Himmel ragenden Türmen, die jeden irdischen Massstab verachten.» Es ist nicht mehr Gottesfurcht, die uns vor hohen Gebäuden erschauern lässt, sondern die Macht der Ökonomie. Vor Wochenfrist wurden hier Bedenken zum geplanten 88-Meter-Turm der Warteck-Invest am Messeplatz massiv in den Wind geschlagen, dafür das Dickicht der Städte gepriesen – leider in falschem Kontext. Stadt gewinnt nicht durch bauliche Dichte an Urbanität, sondern durch die Dichte menschlicher Interaktionen. Dazu braucht es Platz, und der wird bei der Messe immer knapper.

Viele Städte haben gegenüber Höhengelüsten längst Vorsicht entwickelt und Regeln aufgestellt, wo in der Stadt und unter welchen Bedingungen Hochhäuser zulässig sind. Sogar Olten lässt dafür 100 000 Franken springen. In Basel dagegen drückt man sich um eine aktiv umsichtige Steuerung und betreibt bloss Opportunitätsmanagement. Der Zonenplan wurde mittels Bebauungsplänen zugunsten himmelstrebender Bauherren ausgehebelt: Messturm, Grosspeter, Markthalle, Bahnhof Süd, St. Jakob. Ähnliches wird für Roche, Novartis, den Dreispitz und eben Warteck erwartet – stets ohne Leitbild. Alle bekannten Hochhauskonzepte verlangen aber eine überprüfbare städtebauliche, ökologische und soziale Verträglichkeit. Dies hat fraglos auch der Warteck-Turm im dichtesten Quartier Basels zu erfüllen; v.a. sind kompensierende Freiflächen und der Nachweis klimatischer Unbedenklichkeit nicht nur nice to have, sondern Pflicht. «Es wird eine diffizile Kunst sein, moderne Menschen zu kurieren, denn wir haben es nicht mehr nur mit der Krankheit zu tun, die sie haben, sondern mit der Krankheit, die sie sind.» (Zitate: Peter Sloterdijk)

mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler

Suchtipps

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe der «Basler Zeitung». Bilder und Grafiken finden Sie in den **pdf-Tagesausgaben im bazshop**. Fragen und Anregungen zur Suchmaschine: doku@baz.ch

Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche Inhalte des Online-Archivs der gedruckten Ausgabe der Basler Zeitung dienen ausschliesslich der persönlichen Information und sind nicht für den kommerziellen Gebrauch bestimmt. Eine Reproduktion und/oder Weiterverwendung der Inhalte über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Vervielfältigung der redaktionellen Inhalte einschliesslich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern sind nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Chefredaktion gestattet. Wird die Zustimmung erteilt, müssen die Publikation (Basler Zeitung, Basler Agenda oder Basler Magazin) und der Autor explizit erwähnt werden.

[TOP](#)

ARCHIV / SUCHE / ARTIKELDETAIL

© Basler Zeitung | 28.03.2008 | Seite: kmgab2

City oder Lounge?

matthias bürgin

Mit dem Projekt Messe 2012 sollen wir in Basel eine City Lounge erhalten. Dies klingt, als würde uns die Messe einen neuen öffentlichen Raum anbieten. Weit gefehlt: Die City Lounge ist nichts anderes als ein aus Vermarktungsstrategien geborenes Argument, um die Dezimierung der Allmend in rosarotem Licht erstrahlen zu lassen. Tatsache ist, dass die neue Halle der Stadt ein Stück Allmend wegnimmt und dem verbleibenden Rest den Blick zum Himmel verwehrt.

Erstaunlich ist das Gerede um die sogenannte Bespielung der neuen City Lounge. Der Messeplatz wurde bisher nicht bespielt, weshalb muss denn der neue kleinere Platz bespielt werden? Vielleicht, weil er den üblichen Anforderungen an einen öffentlichen Ort nicht genügt? Aber was heisst schon bespielen? Kann man denn dort noch spielen? Ich fürchte, dass nicht nur die Allmend verkleinert wird, sondern dass die Nutzung der City Lounge gänzlich in die Obhut der Messe gelegt wird, Privatisierung des öffentlichen Raums also. Der Entwurf zum neuen Allmendgesetz sieht leider genau dies vor: Institutionen oder Firmen können sich ein Stück Allmend abschneiden und dann selber über dessen Nutzung bestimmen. Auch die Herbstmesse wird gewaltig leiden, denn mit dem beschlossenen Verzicht auf die Rosentalanlage wird schliesslich nur noch ein Viertel der Fläche für Attraktionen bleiben. Der Ersatz auf der Erlenmatt ist untauglich: Erstens ist er fern von den anderen Vergnügungsplätzen und zweitens sind dort mindestens 500 Personen von Dauerlärm betroffen, denn es sollen dort ja auch noch viele andere Events stattfinden.

Wer eine Lounge mit Durchzug und Konsumationszwang will, wird das Messeprojekt befürworten, wer eine lebendige City bevorzugt, wer auf vielfältigen öffentlichen Raum steht, wird es ablehnen. mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler.

Suchtipps

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe der «Basler Zeitung».

Bilder und Grafiken finden Sie in den [pdf-Tagesausgaben](#) im bazshop.

Fragen und Anregungen zur Suchmaschine: doku@baz.ch



Erschienen am: 25.04.2008

Fremdwort Partizipation

unsere kleine stadt

MATTHIAS BÜRGIN

Partizipation ist ein Fremdwort, das zwar alle kennen, aber niemand weiss, was darunter zu verstehen ist und was es alles bedeuten könnte.

In Sachen Bürgerbeteiligung ruht sich Basel auf der «Werkstadt Basel» aus, obschon diese in mindestens zwei wissenschaftlichen Arbeiten sehr kritisch beleuchtet wurde. Immerhin: Das Verfahren war breit angelegt und hat berechnete Lust auf mehr geweckt. Basierend auf § 55 der neuen Verfassung hat die Regierung im Juni 2007 eine Verordnung über die Mitwirkung der Quartierbevölkerung erlassen.

Gleichzeitig erschien ein zugehöriger Leitfaden. Beide Produkte aus dem Rathaus sind eine Ohrfeige für alle Quartierorganisationen, die sich unentwegt für das Wohl ihres Umfelds einsetzen. Der Leitfaden beschönigt die in Basel angewandten Verfahren unter Auslassung gängiger Lehrmeinungen. Ferner verpflichtet er zu einem Vorgehen, das komplizierter nicht sein könnte: Erforderlich ist neu ein achtstufiges (!) Verfahren, bis eine Beteiligung stattfinden kann – falls überhaupt. Nach welchen Kriterien entschieden wird, ist nicht transparent. Basel braucht dringend eine Änderung dieser Praxis. Alibi-Partizipation hatten wir zur Genüge. Notwendig ist ein proaktives Vorgehen der Verwaltung, indem sie selbst auf die Quartiere zugeht und damit zeigt, dass sie am lokalen Expertenwissen interessiert ist. Ferner braucht es die richtige Methode und eine professionelle Moderation durch unabhängige Fachpersonen, um Vertrauen aufzubauen und um die Mitwirkenden vor Vereinnahmung durch die Verwaltung zu schützen. Zusätzlich sind die Regeln der Beteiligung gemeinsam auszuhandeln. Damit Partizipation kein Fremdwort bleibt, müssen Behörden und Bevölkerung mehr Kompetenzen entwickeln, man konsultiere folgenden Link: > www.stadtteilarbeit.de mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler.

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG



Erschienen am: 23.05.2008

Neuro 08

unsere kleine stadt

Matthias Bürgin

Ich bin neben dem Joggeli aufgewachsen. Ich mag Fussball. Aber mir graut vor der 24-tägigen sponsorgeschwängerten Festhütte. Der Kniefall vor dem kurzlebigen Kommerz treibt die Wut in den Bauch. Nicht vergessen dürfen wir die verordnete Freundlichkeit – offensichtlich fehlt uns diese, sonst müssten in Basel nicht 5000 Leute einen Kurs absolvieren. Unerträglich, dass Voraus-Euphorie gefordert wird, wenn eur.opa Platini mit den Seinen kommt. Alles neuro(tisch) oder was? Worüber soll ich denn als Stadtbewohner euphorisch sein? Über unsere kleine Stadt, die sich kurz mal gross gibt? Für deren temporäre Grösse die Regierung so viele Rechtsnormen aushebelt? Genügt es nicht, wenn die einfallenden Fan-Horden euphorisch sind? Nur: Diese treffen auf eine Stadt im Ausnahmezustand und wissen nicht, wie Basel vorher war und was danach sein wird. Wir aber wissen: Wenn die 210 Abfallcontainer und 430 Toiletten rückgebaut sind, der 28-seitige Fahrplan des TNW nicht mehr gilt, die zehn verschiedenen Spezialtickets für den ÖV verfallen sind, die 500 000 Trinkbecher wieder im Lager stehen, das Personal nicht mehr 14 Stunden pro Tag hinter der Theke stehen muss, gilt wieder Schlafstadt! Bekanntlich haben auch einige geladene Journalisten aus fernen Landen beklagt, unsere Stadt sei nach 17 Uhr wie tot, man hätte keine Bar mehr gefunden nach dem Abendessen. Die Neuro 08 birgt aber auch die Chance, dass die Behörden am Sonderfall überprüfen können, welche der Ausnahmeregelungen Vorteile für den Normalzustand der Stadt bringen könnten, zum Beispiel die durchgehenden Öffnungszeiten für die Gastrobetriebe, das strenge Verkehrsregime in der Innenstadt, der 24-Stunden-Betrieb und die Tarifgestaltung des ÖV.

Was mir immer noch zu denken gibt: Was geschieht, wenn es im Juni regnen sollte? Wohin gehen dann die täglich 50 000 Gäste? smab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf und Kulturvermittler

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG



Erschienen am: 20.06.2008

Stoppt diesen Unsinn!

unsere kleine stadt

matthias bürgin

Unser Kanton ist manchmal knauserig, zum Beispiel wenn es um soziale Aspekte der Stadtentwicklung geht. So gibt Basel für seine Quartiertreffpunkte jährlich nur knapp 1,1 Millionen Franken aus; die Stadt Zürich hingegen rund 15-mal mehr! – Ende 2006 berichtete die baz über die geplante Aufwertung des Platzes Ecke Feldbergstrasse/Claragraben: Platzvergrößerung auf 450 Quadratmeter, Pflanzung von zehn Bäumen und Einrichtung einer Buvette im ehemaligen Kiosk. Kostenpunkt: 600 000 Franken. Aber dies war nur die halbe Wahrheit: 450 Quadratmeter heisst nämlich gerade mal 27 Quadratmeter mehr als heute; von den zehn neuen Jungbäumen sind die sechs bestehenden grossen Ahorne abzuziehen, welche ohne Not gefällt werden sollen; der Umbau des Kioskes alleine kostet 250 000 Franken. Am teuersten wird die unnötige Verschmälerung der Fahrbahn am Ostrand des Platzes, denn sie ist mit der Verlegung von Kanalisation und Werkleitungen verbunden. Das ganze Projekt kostet schliesslich sogar 1,2 Millionen (RR-Beschluss 7.11.06)! Wozu? Ziel ist die «Verbesserung der sozialen Kontrolle», da sich an diesem urbanen Ort manchmal nachts ein schräges Völklein aufhält, ab und zu dort übernachtet und die Häuserfassaden als Freiluftklo benutzt. Interessant aber, dass gerade das öffentliche WC verschwinden soll. Um die soziale Kontrolle zu verbessern, müsste die Buvette jedoch die ganze Nacht geöffnet haben, was sich sicher nicht rechnet. Überhaupt, wer möchte sich dort eigentlich gemütlich niederlassen, umrandet von täglich 20 000 Autos, wenn nicht dasselbe Publikum wie heute? Ich bin überzeugt: Das Ziel wird verfehlt, weil die Verwaltung erneut einem sozialräumlichen Problem mit der teuren Bauhackle begegnet will. Niemand wird profitieren. Und für eine bessere Quartierarbeit fehlt das Geld. mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender
Stadtgeograf und Kulturvermittler

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG



Erschienen am: 25.07.2008

Basel braucht Urbanisten

unsere kleine stadt

matthias bürgin

Auf «Architekten sind Mörder», als publikumswirksame Botschaft in den öffentlichen Raum gepinselt, folgte «Urbanisten sind Massenmörder». Offensichtlich sind die Urheber mit der Arbeit einiger Architekten und Urbanisten nicht einverstanden. In den beiden Anklagen liegt eine Steigerung: Urbanisten würden die schlimmeren Übel erzeugen als Architekten.

Das ist – ganz neutral betrachtet – grundsätzlich richtig, denn der Architekt kann jeweils nur eine Baute ruinieren, der Urbanist jedoch Stadtteile oder die ganze Stadt. Aus der baz wissen wir, es gibt in Basel nur einen Urbanisten, der würde nur reden, daher könne er nicht gefährlich sein. Könnten nun die Pinselaktivisten vielleicht auch die zwischen Architekten und Urbanisten anzusiedelnde Gilde der Stadtplaner gemeint haben?

Laut Telefonverzeichnis gibt es davon in der Schweiz aber nur gerade deren fünf – vielleicht noch ein paar mehr, die aber nicht zu ihrem Beruf stehen wollen. Sind es wirklich diese wenigen, welche die gesamte städtische Schweiz mit einer Bevölkerung von immerhin 5,3 Millionen Menschen beplanen?

Kaum. Bedenklich ist, dass es in der Schweiz keine einzige Ausbildungsstätte für Stadtplanung gibt. Also, es existiert in der Schweiz entweder gar keine Stadtplanung oder es muss andere Berufsleute geben, die in die Bresche springen. Bringen diese dann aber die nötigen Kompetenzen für diese Tätigkeit wirklich mit? Ein Blick nach Basel: Hier im Planungsamt arbeiten über 40 Leute, offiziell sind nur zwei davon Stadtplaner (aber nicht im Telefonbuch). Und nach aussen werden auch kaum planerische Aufträge vergeben – wie auch, wenn es keine Stadtplaner gibt? Logische Folge: Basel braucht in und ausserhalb der Verwaltung mehr Urbanisten und echte Stadtplaner, und natürlich auch mehr Frauen in diesen Disziplinen.

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf. mab@buerometis.ch

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG

ARCHIV / SUCHE / ARTIKELDETAIL

© Basler Zeitung | 22.08.2008 | Seite: kmgab2

nt/Areal gehört zu Basel

Matthias Bürgin

Eben war in der baz zu lesen, dass die Parteipräsidenten von SP, LDP, CVP, DSP, BastA!, Grüne, FDP und EVP eine gemeinsame Erklärung abgegeben haben, worin sie für den Fortbestand des Kulturflosses plädieren. Wie diesem droht bekanntlich auch dem nt/Areal Ungemach, wobei die Zwischennutzung weitaus vielfältiger ist und die ganze Bandbreite urbaner Aktivitäten abdeckt. Nur wenige Worte musste ich austauschen und ein paar Nebensätze anhängen, um den Parteipräsidenten eine Erklärung für das nt/Areal vorzubereiten:

Das nt/Areal ist seit 9 Jahren ein fester Ankerpunkt der Basler Stadtentwicklung und aus dem Kultursommer nicht mehr wegzudenken. Mit seinem Credo «Kultur und Stadt für alle» betreibt es an der Peripherie Stadtentwicklung im besten Sinne. Wer eine Nacht im nt/Areal verbracht hat und miterlebt, wie Jung und nicht mehr so Jung auf eine einmalige Weise verstehen, dem Leben die schönsten Seiten abzugewinnen, erkennt, was diese Art der Belebung im öffentlichen Raum zu leisten vermag.

Jetzt geht es darum, die Zukunft dieser sympathischen urbanen Intervention in Basel zu sichern. Die hiesige Politik aller Couleur ist gefragt, ein Zeichen zu setzen, indem wir als Parteipräsidenten dazu aufrufen, zu diesem für Basel einmaligen stadtkulturellen Wahrzeichen Sorge zu tragen, so wie wir auch zur Lebensqualität in Basel Sorge tragen. Denn beides gehört zu einer prosperierenden Stadt: die Lebendigkeit und das qualitative Umfeld – und dafür hat es Platz genug. Sichern wir dem nt/Areal für sein zehntes Jahr – und darüber hinaus – sein Bestehen und seinen Platz in dieser Stadt, indem wir alle ein Stück Verantwortung dafür mittragen, dass die erreichten urbanen Qualitäten sorgfältig auf die Erlenmatt übertragen werden.

Liebe Parteipräsidenten, jetzt fehlt nur noch eure Unterschrift. Danke!

mab@buerometis.ch

Matthias Bürgin ist freischaffender Stadtgeograf

Suchtipps

Mit dieser Suchmaschine haben Sie Zugriff auf alle in der Schweizerischen Mediendatenbank SMD archivierten Artikel der gedruckten Ausgabe der «Basler Zeitung».

Bilder und Grafiken finden Sie in den [pdf-Tagesausgaben](#) im bazshop.